

Predigt am 02.04.2023 zu «Was kommt nach dem Jubel?» Joh 12,12–19

Liebe Gemeinde

Wer von uns war schon einmal von einer Sache oder einer Meinung, vielleicht auch von einem Menschen mal wirklich total überzeugt, so richtig ein Fan? Und Jahre später merkt man auf einmal, dass man diese Sache anders bewertet, dass sich die Meinung verändert hat und diesen einen (oder mehrere Menschen) nicht mehr ganz so toll findet, vielleicht weil man gemerkt hat, dass dieser auch nicht fehlerlos ist oder weil er oder sie einen ziemlich schwerwiegenden Fehler begangen hat. Und dann erinnert man sich an diese Zeit, als man anders gedacht und gefühlt hat, und muss sich auf einmal fragen: Was mache ich jetzt damit?

Vielleicht kommt Scham auf, weil man diese Person nicht durchschaut hat oder nicht alle Fakten zu einer Situation wusste. Vielleicht wird man vorsichtiger, wie man Dinge und Menschen bewertet. Vielleicht kann man das aber auch sehr grosszügig abtun: Menschen verändern sich, Meinungen verändern sich, damals wusste ich es noch nicht oder dachte anders als heute, und das ist ok.

Nicht alles muss sehr schwerwiegend sein. Das kann sich auch auf einen Film, Musik oder Bücher beziehen. Es kann sich aber auch auf den Glauben, auf unser Verständnis und unser Bild von Gott und der Bibel beziehen.

Ich weiss noch, wie ich nach einem oder zwei Jahren auf dem Bienenberg schon sehr anders theologisch in gewissen Dingen dachte, als es mir in meiner FEG beigebracht worden war. Und ich erinnere mich, dass ich einmal mit einer meiner damaligen Freundin spazieren ging, und wir über verschiedene Dinge sprachen, und ich dann meine nun andere Meinung erzählte und sie mich anschaute und sagte: «Du hast Dich schon sehr verändert.» Und ich weiss noch wie ich dachte, dass ich eigentlich nicht das Gefühl hatte, dass ich mich gross verändert hatte, ausser meine Meinung und meine theologische Denkweise. Seitdem sind wieder ein paar Jahre vergangen, und ich sehe auch lange nicht mehr alles so, wie damals mit anfang Zwanzig. Und ja, ich denke, ich habe tatsächlich nicht nur meine Meinung geändert, sondern das führte auch zu einer gewissen Veränderung in mir selber, die für mich weniger greifbar war als für meine Freundin offensichtlich.

Manchmal kann so etwas sehr lustig sein, so à la: Weisst Du noch, was ich/wir damals gedacht haben? Manchmal kann es aber auch schmerzhaft sein, weil uns bewusst wird, dass wir mit unserem Denken und Handeln nicht immer richtig lagen. Und manchmal ist es auch schmerzhaft, wenn uns bewusst wird, dass Vorbilder von uns nicht nur nicht perfekt sind, sondern Menschen schlimm verletzt und sogar missbraucht haben. Und dann stellt sich die Frage: Was tun wir damit, dass wir einmal für eine Person oder Sache gejubelt haben, für die wir nicht mehr jubeln würden?

Heute ist Palmsonntag. Der Tag, an dem wir uns daran erinnern, dass Jesus, kurz bevor er gekreuzigt wurde, in Jerusalem einzog unter dem Jubel einer grossen Menschenmenge. Wir haben es vorhin im Video schon gesehen, aber ich möchte Euch noch die Geschichte von Palmsonntag vorlesen, wie sie im Johannesevangelium überliefert worden ist. Ich lese Johannes 12,12-19 (BB):

«12 Am nächsten Tag hörte die grosse Menge, die sich zum Fest in der Stadt aufhielt: Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. 13 Da nahmen sie Palmzweige und liefen ihm entgegen. Sie riefen: »Hosianna! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Er ist der König Israels!« 14 Jesus fand einen jungen Esel und setzte sich darauf. So steht es auch in der Heiligen Schrift:15 »Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Dein König kommt! Er sitzt auf dem Jungen einer Eselin.« 16 Die Jünger von Jesus verstanden das zunächst nicht. Aber als Jesus in seiner Herrlichkeit sichtbar war, erinnerten sie sich daran. Da wurde ihnen bewusst, dass sich diese Stelle in der Heiligen Schrift auf ihn bezog. Denn genau so hatten ihn die Leute empfangen. 17 Die vielen Leute, die dabei gewesen waren, bezeugten: »Er hat den Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn von den Toten auferweckt!« 18 Deshalb kam ihm ja auch die Volksmenge entgegen. Sie alle hatten gehört, dass er dieses Zeichen getan hatte. 19 Aber die Pharisäer sagten zueinander: »Da merkt ihr, dass ihr nichts machen könnt. Alle Welt läuft ihm nach!«

Das Johannesevangelium gibt uns Kommentare zum Geschehen, nicht nur die Geschichte. Wir ahnen also schon, dass nach dem Jubel etwas schweres folgen wird, auch wenn wir die Geschichte noch nicht kennen würden, so wie in Filmen mit Musik signalisiert wird, dass jetzt etwas Schlimmes passieren wird. Gleichzeitig wird uns von dem Jubel der Menge berichtet und von der Erfüllung der Prophezeiung, dass Israels König einmal auf einem Esel einziehen wird und nicht auf einem Pferd, das ein Bild von Stärke und militärischer Macht war. Es berichtet uns auch von dem konkreten Grund, warum die Menge Jesus so zujubelt.

Erst im vorhergehenden Kapitel hat Jesus Lazarus von den Toten auferweckt und darum jubeln sie und rufen «Hosianna!» was so viel bedeutet wie «Herr hilf!». Sie loben also Jesus als König und bitten ihn gleichzeitig um Hilfe.

Aber das, wofür sie ihn lobten, war den Pharisäern ein Dorn im Auge. Und sie merkten, dass sie vorsichtig sein müssen, wie sie den Jubel der Menge in eine Anklage verwandeln können. Damit wird aufgenommen, was am Ende von Kapitel 11 einige der Pharisäer und Hohepriester planten, dass Jesus getötet werden sollte. Aber um das umzusetzen und das Volk nicht gegen sich selbst, sondern eben gegen Jesus aufzuhetzen, brauchten sie noch ein wenig Zeit und einen Plan.

Das läuft alles im Hintergrund ab. Die Menschen, die Jesus zujubeln, die meisten von ihnen tun dies von ganzem Herzen. Sie erhoffen sich, dass wenn Jesus Lazarus von den Toten auferwecken kann, er sie von der Bedrückenden Realität der römischen Herrschaft, von Armut und Krankheit und ja auch von Tod ebenfalls befreien kann. Das wird auch geschehen, einfach anders, als sie und die Jünger*innen es sich erdachten. Sie wissen es noch nicht, dass auch ihre Dankbarkeit und Hoffnung manipuliert werden kann, so dass sie nur wenige Tage später die Kreuzigung von Jesus fordern werden.

Diese Geschichte, die in allen vier Evangelien berichtet wird, hat mehrere Schwerpunkte. Zum einen sicher, dass Jesus König ist, aber so anders, als menschliche Könige, die ihre Macht mit viel Geld, Besitz und militärischer Kraft verteidigen. Zum anderen wird hier aber auch deutlich, dass unser Bild von Gott und von Jesus Christus, von uns selbst oder auch von anderen Menschen so beeinflusst werden kann, dass es sich sehr weit von diesem so anderen König entfernt. Manchmal geschieht das durch Machtausübung in gesellschaftlichen oder kirchenpolitischen Dingen, manchmal sehr subtil, so dass man erst viel später, wenn überhaupt merkt, ob man nicht vielleicht doch einem falschen Gottesbild zugejubelt und es verehrt hat.

Diese Geschichte stellt uns also immer wieder die Frage: Wer ist dieser Jesus, den wir anbeten und dem wir zujubeln? Ist es einer, der unsere Meinung schützt, der will, dass wir Macht bekommen oder behalten?

Oder entspricht unser Bild von Jesus einem, der am Rande der Gesellschaft war, der arm war und zwar nicht nur im Geist, sondern auch materiell, der demütig auf einem Esel einzieht, und unser Bild von Gott, wie er sein und handeln soll, auf den Kopf stellt?

Ich glaube es tut jede*r und jede*m von uns gut, wenn wir uns ab und zu wieder diese Frage stellen, nicht nur am Palmsonntag. Aber hier haben wir quasi die Vorlage dafür, wie schnell sich unser Verständnis von Gott ändern kann, v.a. wenn Gott unsere Vorstellung von ihm nicht erfüllt.

Der Palmsonntag klingt damit auch an den Advent an. Vielleicht haben es einige gemerkt, dass das erste Lied eigentlich ein typisches Adventslied ist. Denn der Einzug von einem demütigen König erinnert auch mit den Zitaten aus den Propheten, die die Evangelien verwenden, an die Weihnachtsgeschichte. Jesus kommt, er ist der König über alle Könige, aber nicht alle verstehen und glauben das, weil er so anders kommt, als erwartet. Und ja, gerade auch die Gläubigen und die Jünger*innen haben nicht alles verstanden, auch wenn sie teilweise zu der jubelnden Menge gehört haben.

Wenn wir also heute in die Karwoche starten, Jesu Weg ans Kreuz, seinen Tod und seine Auferstehung bedenken, lasst uns das mit offenen Herzen tun, so dass wir in diesen bekannten Geschichten etwas Neues entdecken können. Dass unser Bild von Jesus weiter und tiefer werden kann, dank dieser Geschehnisse. Und dass wir daran glauben können, dass Jesus Christus der wahre König ist, der keine politische Macht und keine mächtigen Anhänger*innen braucht, auch keine jubelnde Menge, sondern nur Menschen, die glauben und erkennen, dass Jesus Christus auch in seiner Machtlosigkeit und in seinem Tod, der demütige, sanfte und arme König über alle Könige ist, gegen den auch alles bösertige Planen und aller Jubel, der sich in Anklage verwandelt hat, nichts anhaben kann.

Mögen wir so immer wieder lernen und erfahren, dass Jubel nicht alles ist und dass Jesus Christus immer wieder ganz anders ist und kommt, als wir es gedacht und verstanden haben, aber immer voller Liebe zu uns. Und das ist Grund zum Jubel. Amen.